

Bönigen in Napoleonischer Zeit

In Bönigen am Vorabend der Kapitulation

Briefe von Jakob Michel (1752–1826) an seine Frau

Zur selben Zeit als Johanna Margaretha von Erlach-von Muralt (1755–1837) nach Bönigen flüchtete, erhielt eine Bönigerin, Anna Michel-Michel (1755–1819), ebenfalls Post von ihrem Mann aus dem Kriegslager in Murten.



«Murten, 16. Hornung (Februar) 1798. Mein herzgeliebte Frau, und Kinder. Gott zum Gruss, durch diese par Zeillen thun ich sie berichten, dass ich Gott sey Dank gesund bin. Das gleiche wünsche ich euch auch. Wir sind unser 20 in Kuartier (Quartier) bey einer Witfrau an der Chreuzgassen. Ich bite dich meine liebe Frau mir zu melden, ob du das Geld welches ich dir durch zwey gute Fründ geschicket habe, empfangen hast oder nicht. Vor 3 Wochen da ich in Bern wahr, gabe ich dem ersten Fründ 6 neüwe Taler, und verwichenen Montag gab ich dem andern Fründ 2 neüwe Taler. Ich bite dich also, dass du mir darüber antwort gebest. Wir leben der guten Hofnung, dass alles gut gehen werde. Meine Gnädigen Herren haben dem französischen Generall eine Gesandschft zu gesendet, um zu wissen, ob Er das Schweizer Volck in Frieden und ruhe lassen wole oder nicht. Wolle Er kriegen, so werde man wie unsere Vor Eltren es getan haben, sich als tapfer Schweizer weren, wolle Er aber unsre Schweiz in ruhe lassen, so solle Er das französische Volk wieder zu rüch zihen. Wir erwarten also mit ergebung in den Willen des Allerhöchsten was aus der gesandtschaft geben werde. Ich empfele euch alle meine liebe Frau wie auch meine lieben Kinder in dem Schuz Gottes und bin euer getreuer Eman und Vater Jakob Michel.»

«Murten, den 18. Hornung 1798. Meinen Gruss zuvor an euch geliebte Frau und Kinder. Jch habe mündlich vernommen dass meine Mutter ser krank ist. Und wenn ich sie nicht mehr sehen könnte, dass sie etwan der liebe Gott von dieser Welt wegnehmen würde ehe ich noch zu Hause wäre und ich sie nicht mehr sehen könnte, so glaube ich, ich werde sie doch dereinst noch in der Ewigkeit wieder sehen. Doch grüsse es mir sie noch und sage ihr dass ich sehr wohl bin. Grüsse mir die Gschweyen (Schwiegereltern) und die Kinder auch, wie auch alle meine andern Verwandten. Weiters weiss ich dir nichts neues zu schreiben als dass es mir immer gut gehet und ich gesund und wohl bin. Wenn es etwas neüss giebt so schreibe mir es bald. Weiters weiss ich nichts mehr. Jch grüsse dich und meine Kinder und verbleibe dein aufrichtiger Ehemann Jakob Michel.»

Die Briefe sind ausgestellt von links nach rechts. Der Brief vom 16. Februar 1798 stammt aus der Sammlung des Heimatvereins Bönigen.